

Ein Segen für die Menschen

Verleihung der Ehrenzeichen der Diözese Innsbruck

Haus der Begegnung, 26. April 2013

Der mächtige König Midas hatte einen Wunsch: Er wollte, dass alles, was er berührt, zu Gold wird. Da ihm der Gott Dionysos (auch Bacchus genannt) noch einen Gefallen schuldete, erfüllt er Midas' Wunsch. Und tatsächlich: Alles was Midas berührte, wurde zu reinem Gold! Brach er einen Zweig vom Baum, wurde er zu Gold, hob er einen Stein vom Boden auf, wurde er zu Gold. Der König war überglücklich.

Doch dann kam das böse Erwachen: Hungrig und durstig setzte sich Midas an den gedeckten Tisch. Doch kaum berührte er das Brot, wurde es zu Gold. Kaum nahm er einen Schluck aus seinem Becher, hatte er flüssiges Gold im Mund. Der König drohte zu verhungern und zu verdursten. - Ohne freiwilliges Engagement konnte, kann und wird Gemeinwohl und Gesellschaft nicht bestehen. Rein marktwirtschaftliche Systeme versagen bei der Erfüllung soziokultureller Aufgaben. Menschen sind mehr als nur ökonomisch handelnde Faktoren einer Gesellschaft. Ohne Freiwillige ist kein Staat zu machen. Die Fortentwicklung einer Gesellschaft gelingt oft und gerade durch Menschen, die mehr tun als ihre Pflicht.

Freiwilliges Engagement ist ein Echo der Dankbarkeit, es ist Weitergabe der Liebe, die wir selbst erfahren haben. „Deus vult condiligentes – Gott will Mitliebende.“ (Duns Scotus)^[1] Eine Kultur, die alles verrechnen und auch alles bezahlen will, die den Umgang der Menschen miteinander in ein oft einengendes Korsett von Rechten und Pflichten zwingt, erfährt durch unzählige sich ehrenamtlich engagierende Mitmenschen, dass das Leben selbst ein unverdientes Geschenk ist. So unterschiedlich, vielfältig, gar widersprüchlich die Motive und auch die Wege des ehrenamtlichen Engagements sein können, ihnen allen liegt letztendlich jene tiefe Gemeinsamkeit zugrunde, die dem „Umsonst“ entspringt. Umsonst haben wir das Leben von unserem Schöpfer erhalten, umsonst sind wir aus der Sackgasse der Sünde und des Bösen befreit worden, umsonst ist uns der Geist mit seinen vielfältigen Gaben geschenkt

worden. „Die Liebe ist umsonst; sie wird nicht getan, um andere Ziele zu erreichen.“^[2] „Wer in der Lage ist zu helfen, erkennt, dass gerade auch ihm geholfen wird und das es nicht sein Verdienst und sein Größe ist, helfen zu können. Dieser Auftrag ist Gnade.“^[3] Umsonst geben wir weiter, was wir bekommen haben, durch unser Engagement, durch unser Ehrenamt. Diese Logik des „Umsonst“ liegt jenseits des bloß moralischen Sollens und Müssens.

Dein Sehen ist Lebendigmachen

Das Ehrenamt ist ein Dienst an der Würde der Gottebenbildlichkeit des Menschen. Irenaeus von Lyon sagt: „Die Ehre Gottes ist der lebendige Mensch.“^[4] Im Katechismus heißt es schlicht: „Die Welt ist zur Ehre Gottes geschaffen.“^[5] „Und weil das Auge dort ist, wo die Liebe weilt, erfahre ich, dass Du mich liebst. ... Dein Sehen, Herr, ist Lieben. ... Soweit Du mit mir bist, soweit bin ich. ... Indem Du mich ansiehst, lässt Du, der verborgene Gott, Dich von mir erblicken. ... Dein Sehen ist Lebendigmachen. ... Dein Sehen bedeutet Wirken.“^[6] So Nikolaus Cusanus. Jesu Blick vermittelt uns Ansehen, Liebe und Leben. Blicke können ins Leere gehen oder verachten. Und Blicke können Ansehen geben und lieben. Ehrenamtliche geben Menschen ein Ansehen, sie rufen die Würde in Erinnerung und sie wecken Lebensfreude und Hoffnung. Und Ehrenamtliche sind Hüter, Hirten und Anwälte der Menschenrechte und Menschenwürde. - Mit Jesu Blick ist noch eine andere Form des Sehens verbunden. „Er sah ihn und ging weiter“, so heißt es vom Priester und Leviten, die am Wegrand den Halbtoten liegen sehen, aber nicht helfen (Lk 10,31.32). Menschen sehen und doch übersehen, Not vorgeführt bekommen und doch ungerührt bleiben, das gehört zu den Kälteströmen der Gegenwart. - Im Blick der Anderen, gerade des armen Anderen erfahren wir den Anspruch: Du darfst mich nicht gleichgültig liegen lassen, du darfst mich nicht verachten, du musst mir helfen. Jesus lehrt nicht eine Mystik der geschlossenen Augen, sondern eine Mystik der offenen Augen und damit der unbedingten Wahrnehmungspflicht für das Leid anderer. Jesu Sehen führt in menschliche Nähe, in die Solidarität, in das Teilen der Zeit, das Teilen der Begabungen und auch der materiellen Güter.

Ist die Not nicht zu groß, die Hilfe nicht etwas für Experten? Ist wirklich professionelle Hilfe

nicht Aufgabe des Staates oder von den Hilfsorganisationen mit ihren professionellen Mitarbeitern? Die Nächstenliebe ist nicht delegierbar an eine übergeordnete Stelle. Wohl sind für eine wirksame Hilfe auch Professionalität und Struktur notwendig. Aber sie sind nicht alleine ausreichend für umfassende Hilfe in unserer Gesellschaft. Wir können uns also in der helfenden Begegnung nicht auf professionelle Handgriffe beschränken, da ohne Liebe zu Menschen die Gefahr des reinen Aktionismus besteht. „Die praktische Aktion bleibt zuwenig, wenn in ihr nicht die Liebe zum Menschen selbst spürbar wird, die sich von der Begegnung mit Christus nährt.“^[7]

Pilger und Kundschafter

„Das Religiöse in den modernen Gesellschaften ist in Bewegung. Es ist diese Bewegung, die es zu erkennen gilt“, konstatiert die französische Religionssoziologin Daniele Hervieu-Leger in ihrer viel beachteten Studie „Pilger und Konvertiten“.^[8] Glaube und Kirche werden heute „viatorisch“ gefunden. Das Pilgern ist nicht zufällig ein Massenphänomen unserer Tage. Der hl. Petrus Canisius war ein Pilger und Kundschafter. Ehrenamtliche sind Pilger und Kundschafter zwischen den Lebenswelten, zwischen Jungen und Alten, zwischen Kulturen, die sich in unserem Land oft auf kleinsten Raum befinden.

Dank und Ermutigung

Allen Ehrenamtlichen möchte ich ein großes DANKE, ein „Vergelt's Gott“ sagen. Ich möchte aber auch Mut zusprechen, wenn angesichts der Größe der Aufgaben und der Not in der Welt immer wieder auch Momente der Ohnmacht und Verzweiflung sich einstellen. Wir sind gefordert, „in Demut das zu tun, was möglich ist und in Demut das andere dem Herrn zu überlassen.“^[9] „Mit dieser Kraft freilich alles zu tun, was wir vermögen, ist der Auftrag, der den rechten Diener Jesu Christi gleichsam immer fort in Bewegung hält: „Die Liebe Christi drängt uns.“^[10] Sie trägt uns auch gerade dann, wenn vieles für uns aussichtslos scheint.

Das ehrenamtliche Engagement hat ja auch seine Grenzen. Ehrenamtliche Tätigkeiten werden zunehmend anspruchsvoller. Deswegen bedarf es einer klaren Beschreibung der Tätigkeit und des Aufgabenfeldes, Klärung zeitlicher Belastung, Information über Rechte und Pflichten, einer angemessener Vorbereitung und Qualifizierung für die Aufgabe. Manche Tätigkeiten bedürfen oft eines professionellen Managements. Nicht selten kommt es dabei zu Spannungen zwischen Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen. Reibungspunkte entstehen wenn Professionalität über die Freiwilligkeit gestellt wird und hauptberufliche Mitarbeiter den Ehrenamtlichen die Qualifikation absprechen. Es bedarf einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit jenseits von Konkurrenz und Neidgefühlen, und es bedarf eines Klimas des Respekts und der gegenseitigen Wertschätzung. Überforderung und Überlastung muss ernst genommen werden. Manchmal gibt es den Wunsch nach Unterbrechung, nach einem „Zurückstecken“, nach einem bedankten „Aufhören dürfen“. Mit dem Sensibelwerden auf solche Situationen werden Krisen des Lebens und die Grenzen der Biographie ernst genommen.

Ehrenamtliche sind ein Segen für die Gesellschaft und auch für die Kirche. Vom Segen Gottes lebt die Welt und hat sie eine Zukunft. Segnen, d.h. die Hand auf etwas legen und sagen: du gehörst trotz allem Gott. ... Wir haben Gottes Segen empfangen in Glück und im Leiden. Wer aber selbst gesegnet wurde, der kann nicht mehr anders als diesen Segen weitergeben, ja er muss dort, wo er ist, ein Segen sein. Nur aus dem Unmöglichen kann die Welt erneuert werden; dieses Unmögliche ist der Segen Gottes.^[1] Dieser Segen bejaht den Menschen ganz in der Welt des Lebendigen und ist zugleich „Inanspruchnahme des irdischen Lebens für Gott“^[2]. Im Segnen kann ein Mensch an der Schöpfung Gottes mitarbeiten.

+Manfred Scheuer, Bischof von Innsbruck

[1] Duns Scotus, Opus Oxoniense III d.32 q.1 n.6.

[2] Benedikt XVI., Deus caritas est (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls Nr. 171) Bonn

2006, 31c.

[3] Deus caritas est 35.

[4] Adversus haereses IV,20,7.

[5] Katechismus der Katholischen Kirche 293-294.

[6] Nikolaus von Kues, De visione Dei/Die Gottesschau, in: Philosophisch-Theologische Schriften, hg. und eingef. Von Leo Gabriel. Übersetzt von Dietlind und Wilhelm Dupré, Wien 1967, Bd. III, 105-111.

[7] Deus caritas est 34.

[8] Daniele Hervieu-Leger, Pilger und Konvertiten. Religion in Bewegung (Religion in der Gesellschaft 17), Würzburg 2004, 58; Vgl. Christian Hennecke, Kirche, die über den Jordan geht. Expeditionen ins Land der Verheißung, Münster³2008, 56.

[9] Deus caritas est 35.

[10] Deus caritas est 35.

[11] Dietrich Bonhoeffer, Gesammelte Schriften 4, 595f.

[12] Dietrich Bonhoeffer, Widerstand und Ergebung: WW 8, 548.